

II.H.53

20./21. Jahrhundert

Die Kubakrise 1962 – Rivalen, Raketen und Mythen

Christoph Kunz



© Cecil Stoughton, White House, Public domain, via Wikimedia Commons

Im Oktober 1962 bringt die Stationierung sowjetischer Raketen auf Kuba die Welt an den Rand eines Atomkriegs. In dieser Unterrichtsreihe rekonstruieren die Schülerinnen und Schüler nicht nur die Ereignisse der „13 Tage“, sondern untersuchen auch, wie Politik, Medien und Erinnerung daraus eine Legende formten. Von der Monroe-Doktrin über die kubanische Revolution bis zur Kommunikation zwischen Kennedy und Chruschtschow werden Interessen, Optionen und Risiken sichtbar.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	11–13, Sek II
Dauer:	10 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	Analyse von geschichtlichen Darstellungen und politisch-offiziellen Texten; Recherche zu neueren Erkenntnissen der Geschichtsforschung; Prüfung von Entscheidungsspielräumen politischer Akteure und Bewertung ihrer Entscheidungen
Thematische Bereiche:	Kubanische Revolution, Kalter Krieg, Berlinkrise und Kubakrise, Spieltheorie, Ukrainekrieg, Nuklearstrategien
Medien:	Texte, Filmsequenzen, Arbeitsblätter, Karikatur, Karte

Auf einen Blick

1./2. Stunde

Thema: Vorgeschichte – Revolutionäre und Raketen

M 1 Geschichte als Konstruktion – Die Kubalegende unter der Lupe

M 2 Revolution, Raketen und Rivalität – Der Weg zur Kubakrise

Inhalt: Die Schülerinnen und Schüler lernen die Grundposition der US-Außenpolitik seit dem 19. Jahrhundert kennen und verstehen, warum die kubanische Revolution als Bedrohung der USA verstanden werden konnte. Sie können mögliches Vorwissen durch Kenntnis eines Hollywoodfilms aus dem Jahr 2000 einbringen.

3./4. Stunde

Thema: Die Ereignisse – auf Kuba, um Kuba und um Kuba herum

M 3 Oktober 1962 – Zwei Wochen, die die Welt veränderten

M 4 Hollywood vs. Realität – Was wirklich geschah

Inhalt: Die Schülerinnen und Schüler rekonstruieren in teilweise arbeitsteiliger Partnerarbeit die Ereignisse vom Oktober 1962 und greifen dabei auf ein Video und drei Texte zurück. Abschließend lernen sie fünf erstaunliche Fakten rund um die Kubakrise kennen.

5./6. Stunde

Thema: Vor dem Abgrund – Blicke in den Hintergrund

M 5 Zwischen Drohung und Deeskalation – Die Kommunikation

M 6 Spieltheorie und Weltpolitik – Analyse der Krise

Inhalt: Die Schülerinnen und Schüler analysieren vier Briefe, die zwischen Kennedy und Chruschtschow ausgetauscht wurden, und zeigen ihre Bedeutung für den Verlauf der Krise auf. Sie verstehen die Kubakrise als Beispiel für ein Chicken Race, so wie es von der für Wirtschafts- und Politikanalyse wichtigen Spieltheorie untersucht wird..

7./8. Stunde

Thema: Vertiefungen – Was man später erfuhr und heute immer noch nicht weiß

M 7 **Vertiefung 1: Verschweigen und lügen – wie Kennedy die Welt täuschen musste**

M 8 **Vertiefung 2: Der Dritte Akteur – Castros Rolle in der Kubakrise**

M 9 **Vertiefung 3: Kennedys Entscheidung – Risiko, Taktik oder Wahlkampf?**

M 10 **Die Folgen 1 – Diplomatie und Militärstrategie**

M 11 **Erste Lehre: Rote Linien und Reaktionen – Was Kuba für heute bedeutet**

Inhalt: Die Schülerinnen und Schüler vertiefen ihre Beschäftigung mit der Kubakrise und lernen dabei Erkenntnisse kennen, die teilweise erst eine Generation nach der Krise bekannt wurden. Sie bewerten die Folgen, die aus der Krise gezogen wurden.

9./10. Stunde

Thema: Folgerungen und Folgen zwischen Verblendung und Verständnis – von Vietnam in die Ukraine

M 12 **Die Folgen 2 – Verblendete Vergangenheit belastet die Gegenwart**

M 13 **Von Kuba zur Ukraine – Parallelen und Gefahren**

Inhalt: Die Schülerinnen und Schüler untersuchen die Folgen der Legendenbildung, die sich um die Kubakrise herum entwickelte mit Blick auf die US-Außen- und Militärpolitik im Vietnamkonflikt. Ein abschließender Vergleich untersucht, ob und inwieweit es Ähnlichkeiten zwischen der Situation im Jahr 1962 (Kubakrise) und der Situation seit dem Februar 2022 (Überfall Russlands auf die Ukraine) gibt und welche Lehren das Jahr 1962 für die Gegenwart haben könnte.

LEK

M 14 **LEK: Auf Kuba, um Kuba und um Kuba herum – Krise und Folgen**

Inhalt: Strategien, Risiken, Entscheidungen – Die Macht der Optionen

Erklärung zu den Symbolen

	Dieses Symbol markiert differenziertes Material. Wenn nicht anders ausgewiesen, befinden sich die Materialien auf mittlerem Niveau.
	leichtes Niveau
	mittleres Niveau
	schwieriges Niveau

M 1 Geschichte als Konstruktion – Die Kubalegende unter der Lupe

Geschichte meint immer zweierlei: Zum einen die Geschehnisse, also die Ereignisgeschichte; zum anderen aber auch den nachträglichen Umgang mit diesen Ereignissen, die Interpretations- und Rezeptionsgeschichte. Die Kubakrise ist ein Beispiel dafür, dass es wichtig ist, immer beide Aspekte von Geschichte – Ereignisse und Darstellung der Ereignisse – kritisch zu bedenken.

Aufgaben

1. Erläutern Sie in eigenen Worten, welche Interpretation der Geschichte rund um die Kubakrise der US-Präsident Kennedy verbreiten wollte.
2. Der Historiker Bernd Greiner bezeichnet die verbreitete und oft gehörte Geschichte als „Legende“. Was will er damit zum Ausdruck bringen?

Kubakrise und die gewünschte Lesart

Legenden sind seit Jahrzehnten die Krux der Geschichte. Wie Mehltau liegen sie über den Erzählungen zur Kubakrise, in die Welt gesetzt keine sechs Wochen nach dem Rückzug der sowjetischen Raketen. John F. Kennedy persönlich sorgte dafür, dass über seinen Freund Charles Bartlett Anfang Dezember 1962 die gewünschte Lesart ihren Weg in die *Saturday Evening Post* fand.

Erstens: Man wurde von den Russen im Oktober kalt erwischt, niemand hatte mit einem solchen Schritt gerechnet, und von der Unberechenbarkeit Chruschtschows abgesehen gibt es keine andere Erklärung.

Zweitens: Wer Moskau in die Schranken weisen will, muss sich die Lektionen der 1930er Jahre zu eigen machen und falschen Kompromissen widerstehen; einzig unnachgiebige Härte führt zum Erfolg.

Drittens: John F. Kennedy leitete eine Gruppe abgeklärter Krisenmanager von kühler Vernunft und souveränem Überblick, Männer mit eisernen Nerven und moralischem Gewissen; die Welt aus der Gefahrenzone herausgelotst zu haben, ist hauptsächlich, wenn nicht einzig ihr Verdienst.

Dieser Dreiklang wurde seither in der akademischen Literatur immer wieder variiert. Mehr als andere und mit ausnehmend nachhaltigem Erfolg waren Historiker aus Harvard darauf bedacht, dem großen Sohn von Massachusetts einen immergrünen Lorbeerkranz zu flechten. Bei ihnen bedienten sich im Jahr 2000 auch die Drehbuchautoren von „Dreizehn Tage“, als sie Kevin Costner die Worte in den Mund legten: „Jack und Bob sind clevere Jungs. [...] Es gibt niemanden, dem ich lieber das Leben von Helen anvertrauen würde und das der Kinder.“ Von kriegstreiberischen Militärs und ignoranten Kongressabgeordneten bedrängt, blieben Costners Helden prinzipienfest – „und wenn diese Regierung die Toilette runtergespült wird“.

Greiner, Bernd: *Die Kuba-Krise. Die Welt an der Schwelle zum Atomkrieg*. C.H.Beck. München 3. Aufl. 2023. S. 12f. 978-3-406-80195-2

Vertiefung 1: Verschweigen und lügen – Wie Kennedy die Welt täuschen musste

M 7

Am 28. Oktober 1962 schickte der sowjetische Regierungschef Nikita Chruschtschow ein Schreiben an US-Präsident John F. Kennedy, in dem es um die Entschärfung der gefährlichsten Konfrontation zwischen zwei Supermächten ging, die es seit dem Zweiten Weltkrieg bis zu diesem Zeitpunkt im Kalten Krieg gegeben hatte.

Aufgaben

1. Benennen Sie, wen der US-Präsident Kennedy belügt.
2. Begründen Sie, warum Kennedy ein so großes Interesse daran hatte, dass der Türkei-Deal geheim blieb.
3. Wie beurteilen Sie Kennedys Verhalten?
4. Erörtern Sie, wie geheim außenpolitisch-diplomatische Verhandlungen sein dürfen.

Der verheimlichte Kuba-Deal

Wie die Welt 1962 durch eine Lüge vor dem Atomkrieg bewahrt wurde

Offiziell sah der Kompromiss zur Lösung der Kubakrise so aus: Die UdSSR zog ihre atomar bestückten Mittelstreckenraketen zurück, die sie auf der Karibikinsel stationiert hatten; dafür garantierten die USA, das kommunistisch regierte Kuba nicht anzugreifen. In Wahrheit wurde die Lösung der Krise jedoch auf einem heimlichen Treffen zwischen Justizminister Robert Kennedy und Anatoli Dobrynin, dem sowjetischen Botschafter in Washington, am Abend des 27. Oktober vereinbart. Bei dieser Begegnung stimmte der jüngere Kennedy im Auftrag seines Bruders einem Deal zu, der topsecret bleiben sollte: Als Gegenleistung für den Abzug der sowjetischen Raketen aus Kuba sicherten die USA zu, ihre atomaren Jupiter-Raketen aus der Türkei abzuziehen.

In seinem privaten Brief an John F. Kennedy wollte der sowjetische Regierungschef eine schriftliche Bestätigung dieser Absprache erreichen. Allerdings wusste er sehr wohl, versicherte Chruschtschow, wie heikel das Thema für den US-Präsidenten sei. Die Frage des Abzugs der US-Raketen aus der Türkei sei so „komplex“, dass Kennedy wohl zu Recht „nicht wünscht, sie öffentlich zu diskutieren“.

Dieses vertrauliche Schreiben übergab Dobrynin am 29. Oktober Robert Kennedy. Doch statt es dem Präsidenten zu überbringen, gab der Justizminister es am nächsten Tag dem sowjetischen Botschafter zurück; mit der Bemerkung, die USA würden ihre Versprechen auch dann einhalten, wenn die nur in mündlicher Form abgegeben wurden. Ein schriftliches Dokument werde es nicht geben. [...]

So begann das aufwendige Unternehmen zur Vertuschung der Wahrheit über die Beilegung der Kubakrise 1962 und die Abwendung eines Atomkriegs. Präsident Kennedy war entschlossen, seine Zusagen bezüglich des Verzichts auf die Jupiter-Raketen in der Türkei geheim zu halten. Zum einen, um den USA die Führungsrolle zu erhalten, deren Mitglied die Türkei war; zum anderen, um seine politische Reputation zu wahren. Um den Raketen-Deal zu vertuschen, belog der Präsident seine Amtsvorgänger im Weißen Haus, er täuschte die Medien und er orchestrierte sogar persönliche Angriffe gegen seinen Botschafter bei den Vereinten Nationen, Adlai Stevenson, der als erster und einziger Berater darauf gedrängt hatte, die Kubakrise durch das Tauschgeschäft auf diplomatischem Wege beizulegen.

Nach Kennedys Ermordung am 22. November 1963 errichteten seine Mitarbeiter eine Mauer

M 12

Die Folgen 2 – Verblendete Vergangenheit belastet die Gegenwart

John F. Kennedy, Lyndon B. Johnson und Richard Nixon sind drei Präsidenten, die aufeinander folgten und die alle mit dem Vietnamkrieg zu tun hatten. Im Folgenden geht es um ihre und ihrer Berater Entscheidungen bezüglich des Engagements in Vietnam.

Aufgaben

1. Sie haben schon von einer Legende gehört, die rund um die Kubakrise gestrickt wurde. Erläutern Sie, welche fatalen Nachwirkungen diese Legende im Vietnamkrieg entfalten konnte.
2. Prüfen Sie, wem der Historiker Bernd Greiner Schuld für die Fehleinschätzungen und das Fehlverhalten bezüglich des Vietnamkriegs gibt.

Allmachtsfantasien und Hybris – Das Desaster in Vietnam

Die Erfahrungen der Kubakrise lagen von Anfang bis Ende wie ein Fluch über der amerikanischen Vietnampolitik; der Triumph vom Oktober 1962 hatte die weltanschaulichen Grundlehren der „Besten und Klügsten“ scheinbar in mehrfacher Hinsicht bestätigt und folglich unangreifbar gemacht. Erstes Dogma: Der Wettstreit der Systeme wird in der Dritten Welt entschieden, wer die Sowjetunion und ihre Verbündeten dort rechtzeitig außer Gefecht setzt, hat die Zukunft gewonnen. Zweites Dogma: Alle Politik, jede Diplomatie gründet in militärischer Überlegenheit und in der unmissverständlichen, glaubwürdigen Bereitschaft, von dieser Stärke auch Gebrauch zu machen. Drittes Dogma: Die Grammatik der Macht ist um neue Leitbegriffe zu erweitern – „graduelle Eskalation“, „dosierte Gewalt“, „kontrolliertes Risiko“, „abgestufte Drohung“, „squeeze-and-talk“, kurz: „Krisenmanagement“. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht verstieg sich eine ganze Generation politischer und militärischer Eliten in Allmachtsfantasien und Hybris, überzeugt, dass sie den Königsweg zur Behauptung amerikanischer Dominanz gefunden hatte, geblendet von der Idee, während der Kubakrise die härteste aller Feuertaufen bestanden zu haben.

Gerade deshalb nahm das Desaster in Vietnam seinen bekannten Lauf. Der Krieg wurde von Männern auf den Weg gebracht, die einen Kult um Tugenden wie Entschlossenheit, Unnachgiebigkeit und Härte betrieben, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit über „Weichlinge“ und „Beschwichtigungspolitiker“ vom Schlage Adlai Stevensons oder anderer „Abweichler“ aus den Tagen der Kubakrise herfielen – mit dem Ergebnis, dass politische Entscheidungen unter Ausschluss von Alternativen getroffen wurden. Von einer dramatischen Verengung des intellektuellen wie politischen Horizonts handelt dieser Teil der Geschichte, von der Weigerung, lästige Fragen nach Prämissen und Prognosen erst gar nicht zuzulassen. Es schmälert die persönliche Verantwortung der Präsidenten Lyndon B. Johnson und Richard Nixon nicht im Mindesten, wenn man ihren Vorgänger Kennedy für ein extrem belastendes Erbe verantwortlich macht.

Wieso sollten sie – so die hintergründige Frage auf dem Höhepunkt des Krieges in Indochina – Kompromisse mit einem «viertklassigen Land wie Vietnam» schließen, wo ihnen «JFK» doch

Greiner, Bernd: Die Kuba-Krise. Die Welt an der Schwelle zum Atomkrieg. C.H.Beck. München 3. Aufl. 2023. S. 120f. 978-3-406-80195-2